Meine Herren und Damen, liebe Thomasberger!

Dies ist heute kein Freudentag - kein Freudentag für unsere Schule und kein Freudentag für Thomasberg. Wenn wir gleich diesen Saal verlassen werden, dann hat Thomasberg nach 121 Jahren seine Schule verloren, durch die viele Generationen von Thomasbergern, von Strüchern, vom einst so genannten I-Dötzchen bis zur Schulentlassung, gegangen sind.

Ich habe einmal die alten Schulstammrollen und Entlaßbücher durchgeblättert, es dürften an die 5ooo Schüler und Schülerinnen gewesen sein. Das ist weit mehr als das heute zu einem großen Stadtteil von Königswinter angewachsene Thomasberg an Einwohnern hat; dies sind nämlich nicht ganz dreieinhalbtausend. Diese Schule hat über 120 Jahre lang Thomasberg und seine Bewohner geprägt. Sie war lange vor der Kirche Mittelpunkt des Ortes. Und nun nehmen wir, nimmt Thomasberg von dieser Schule für immer Abschied. Ein langes und großes, ich darf wohl sagen stolzes Kapitel unserer Dorf- und Heimatgeschichte wird damit beendet. Aber das Leben geht weiter, auch in Thomasberg. Nach den Schulferien werden die meisten von uns Lehrern und Lehrerinnen und von Euch, meine Schüler und Schülerinnen, die Schule in Oberpleis besuchen. Nach dem, was ich in den letzten Wochen in der Zusammenarbeit mit den dortigen Kollegen zur Vorbereitung auf diesen Übergang erlebt habe, bin ich sicher, daß wir uns auch dort wohlfühlen werden.

Deshalb will ich jetzt nicht sozusagen eine Grabrede halten. Und unser Programm für diesen Abschied ist - wie Sie gleich sehen werden - auch keine Trauerfeier. Sondern ich will in einem kurzen Rückblick und anhand weniger Daten und Zahlen darzustellen versuchen, wie diese Schule geworden und gewesen ist und was sie für dieses unser geliebtes Thomasberg bedeutet hat. Ich tue dies natürlich nicht ohne Wehmut. Denn wie sicherlich manche von Ihnen wissen, verbindet sich für mich mit dieser Schule ein Stück Familiengeschichte. Schließlich bin ich auf diesem Schulgrundstück im alten Schulgebäude aufgewachsen. Und mein Vater war hier 43 Jahre als Lehrer tätig, davon 34 Jahre als Schulleiter. Wenn ich nun - wie ich dieser Tage bei der Schulentlassung schon sagte - sozusagen als Liquidatorin diese Schule mit schließen muß, tue ich dies - wie Sie verstehen werden - mit recht zwiespältigen Gefühlen. Wir wollen aber angesichts dieser Schulschließung bei dem Blick zurück nicht mit dem Schicksal hadern. Wir wollen dabei vielmehr die positive Entwicklung unseres Ortes sehen und eingestehen, daß wir alten Thomasberger uns in unserer Jugend niemals auch nur im entferntesten hätten träumen lassen, was einmal aus dem kleinen Thomasberg werden würde. Und wir Pädagogen, meine lieben Kollegen und Kolleginnen, wollen nicht über die Umorganisation unseres Schulwesens nörgeln,

auch wenn in anderen Gegenden unserer Bundesrepublik inzwischen schon wieder eine umgekehrte Entwicklung hin zur kleinen Dorfschule in Gang gekommen ist.

Mit einer solchen kleinen Dorfschule hat auch unsere Schulgeschichte begonnen. 1865 - das war vor der Gründung des Deutschen Reiches und 21 Jahre bevor Gottlieb Daimler das erste Auto konstruierte - wurde in der damaligen Siedlung Kuxenberg im Saale Raths - das ist die heutige "Dorfschänke", 300 Meter von hier - zum erstenmal der Schulunterricht aufgenommen. Der Saal wurde zu diesem Zweck von der Gemeinde Oberpleis gemietet. Und der erste Lehrer, ein Herr Gierlich, unterrichtete damals ganz allein in diesem Saal 101 Kinder. Die Schule hieß damals "Schule Kuxenberg". Der Name "Thomasberg" existierte auf den aus dieser Zeit vorhandenen Land- und Flurkarten überhaupt noch nicht. Die Zahl der Schüler wuchs so schnell, daß vier Jahre später ein Teil der Kinder - nämlich die aus den damaligen Orten Bellinghausen und Steinringen - nach Oberpleis umgeschult wurden. Aber trotzdem mußte Herr Gierlich immer noch 110 Kinder allein unterrichten. So erging es auch seinen beiden Nachfolgern. Die machten dann das, was wir heute Schichtunterricht nennen: Die Oberstufe hatte von 8 bis 10 Uhr Unterricht, die Unterstufe - das heißt das erste und zweite Schuljahr – von 10 bis 12 Uhr und die Mittelstufe von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Und das alles bei einem Lehrer. Aber auch wenn dieser eine Lehrer alle Jahrgänge und über 100 Kinder unterrichten mußte, konnte er nicht machen, was er wollte. Es gab vielmehr mündliche und schriftliche Entlassungsprüfungen, die in Oberpleis vom Bürgermeister, dem Lokalschulinspektor, fremden Lehrern und den Schulvorständen - das waren Dorfbewohner - abgenommen wurden. Da die Schülerzahl bei der damaligen Größe der einzelnen Familien - zehn und mehr Kinder in einer Familie waren keine Seltenheit - weiter stieg, kaufte die Gemeinde 1877 vom damaligen Saalbesitzer Raths, der auch eine Landwirtschaft betrieb, 300 Meter weiter hier im heutigen Thomasberg das Grundstück für einen Schulneubau mit Lehrerwohnung. Denn damals gab es - übrigens noch lange Jahre bis in den zweiten Weltkrieg hinein - die sogenannte Residenzpflicht. Das heißt: Der Lehrer mußte in der Schule oder zumindest im Ort wohnen.

In diesem Neubau - es war der alte Backsteinbau, der seitdem das Ortsbild von Thomasberg prägte - wurde 1883 zunächst einklassig von Lehrer Schonauer der Schulunterricht aufgenommen. Schon ein Jahr später wurde eine zweite Klasse eingerichtet; aber immer noch gab es nur einen Lehrer, nämlich Herrn Schonauer, der bis 1922 - also 40 Jahre lang - hier an der Schule tätig war und der den ganz alten Thomasbergern - denen, die heute an die 80 Jahre alt sind - noch ein Begriff ist und der bei dieser Generation noch in höchstem Ansehen steht. 1884 wurde in den beiden Klassenräumen eine dritte Schulklasse eingerichtet. Aber die Arbeit mußten immer noch nur zwei Lehrer leisten. 1900 wurde das Schulgebäude erweitert. Es

wurden zwei Klassenräume angebaut. Und ab 1909 wurde dann bei über 260 Schülern im vierten Klassenzimmer der Unterricht aufgenommen. Bis 1927 war die Schule dann vierklassig. Danach ging die Schülerzahl mit der Zeit auf 170 zurück. Und ab 1927 bis 1961 war die Schule dreiklassig. In der Unterklasse wurden von einer Lehrerin das erste und zweite Schuljahr, in der Mittelklasse von einem anderen Lehrer oder einer Lehrerin das dritte, vierte und fünfte Schuljahr und In der Oberklasse - meist vom Schulleiter selbst - das sechste, siebte und achte Schuljahr unterrichtet. Ein neuntes und zehntes Schuljahr gab es damals ja noch nicht.

Wenn ich so diese Jahreszahlen nenne - 1865 - 1900 - 1927 - 1961 -, so ist das natürlich jeweils ein großer Sprung. Und nur die Erwachsenen wissen, was in dieser Zeit alles geschehen ist, was ich aber in diesem Rahmen nicht im einzelnen aufzählen kann. Nur wenige Stichworte: Der erste Weltkrieg. Die große Not danach, in der die hiesigen Schulkinder zeitweise keine Schuhe hatten und deshalb nicht zur Schule kommen konnten und in der noch mehr Kinder hier am Ort an Unterernährung litten. Dann der zweite Weltkrieg mit den schweren Kämpfen auch in unserem Schulbezirk. Der furchtbare Zusammenbruch. Dann der Wiederaufbau. Die Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Bonn wurde Bundeshauptstadt.

In der Dorfgeschichte wurden damals - es war 1956 - 15 Dörfchen, die zum Teil nur aus wenigen Häusern bestanden, zu dem Großort Thomasberg zusammengefaßt. Vielleicht darf ich die Orte, die nur noch den älteren unter uns geläufig sind, einmal nennen: Das waren Thomasberg, Limperichsberg, Mettelsiefen, Kuxenberg, Grengelsbitze, Sonderbusch, Bellinghauserhohn, Bellinghauserhof, Bennert, Wiese, Buschhof, Steinringen, Harperoth, Busch und Pützbroichen, das nur aus einem einzigen Haus bestand. Ein Teil der alten Ortsnamen ist in den heutigen Straßenbezeichnungen erhalten geblieben. In dieser Zeit wurde aus der "Strüch", wie sie von den Bewohnern der Rheinorte leicht verächtlich genannt wurde, ein bevorzugtes Wohngebiet der in der Bundeshauptstadt Bonn Tätigen. In den Jahren 1949 und 1950 errichteten die Thomasberger - zum größten Teil aus eigenen Spendengeldern und in eigener Handarbeit - ihre Kirche, nachdem es schon seit 1928 hier einen Kirchbauverein gegeben hatte und zeitweilig in diesem Saal hier - er hieß damals nach dem Wirt der "Wicharz-Saal" - sonntags eine Messe gefeiert wurde. Mit dem stetigen Wachsen von Thomasberg aufgrund seiner Nähe zu Bonn wuchs auch die Schülerzahl, und der alte Backsteinbau der Schule wurde viel zu klein.

Genau zum einhundertjährigen Bestehen der Schule konnte dann nach dem Abriß des alten Gebäudes 1965 der neue Schulbau eingeweiht werden, zunächst mit sieben Klassen. 1968 wurde die Volksschule Thomasberg dann Hauptschule, gleichzeitig für Heisterbacherrott und Stieldorf. Grundschule für unsere Thomasberger Kinder wurde

Heisterbacherrott. Ihre höchste Schülerzahl erreichte die Hauptschule 1981 und 1982. Damals hatten wir zwölf Klassen. Dann kam der sogenannte Pillenknick. Die Schülerzahl ging zurück.

Die Schulgesetze unseres Landes Nordrhein-Westfalen und die Beschlüsse unseres demokratisch gewählten Stadtrates, die wir als loyale Beamte selbstverständlich respektieren, haben uns dann zum heutigen Tag und zu dieser Abschiedsfeier geführt. Aber, meine Herren und Damen, meine lieben Schüler und Schülerinnen - es wäre etwas zu dürftig, wenn ich es bei der Aufzählung von Jahres- und Schülerzahlen bewenden ließe. Das hätte unsere Schule nicht verdient. Ich sagte eingangs, sie war lange Jahre - bevor es hier eine Kirche gab - der Mittelpunkt unseres Ortes. Diese Schule und ihre Lehrer haben das Ortsgeschehen, die Dorf- und auch die Vereinsgeschichte dieses Ortes geprägt und gestaltet. Die Schule hat zum Beispiel die Tradition der Martinsfeiern und Martinszüge hier begründet. Die Schule hat die Gestaltung der dörflichen Gemeinschaftsfeiern übernommen. Ich erwähne nur die Fackelzüge, die früher von der Schule aus zu jeder Goldhochzeit durch das Dorf zogen und an der sich das ganze Dorf ziemlich geschlossen beteiligte. Und von der Schule gingen die Impulse für Vereinsgründungen aus. Lehrer dieser Schule arbeiteten in den Dorfvereinen oder leiteten sie. Ich darf nur den 40 Jahre lang hier tätigen und eben schon genannten Hauptlehrer Schonauer erwähnen und - verzeihen Sie bitte – auch noch einmal meinen Vater. Über die Erziehungsmethoden dieser beiden Lehrer und vieler anderer Kollegen dieser Generation mag man heute streiten. Die alten Thomasberger haben sich darüber ihre eigene Meinung gebildet. Ich bekomme sie noch oft zu hören. Aber mir steht es nicht zu, hier heute darüber zu urteilen.

Für diejenigen, die unsere Ortsgeschichte nicht kennen, möchte ich aber auch das dunkle Kapitel des sogenannten tausendjährigen Reiches nicht unerwähnt lassen, damit sie nicht glauben, wir hätten hier in unserer Dorf- und Schulgeschichte eine Lücke, weil wir etwas verbergen müßten. Ich glaube, die alten Thomasberger werden mir zustimmen: Manche Dörfer, Schulen und Gemeinden unserer näheren und weiteren Umgebung haben uns damals beneidet, wie Thomasberg und seine Schule diese schwere Zeit im guten Sinne gemeistert und überstanden haben. Spannungen, wie es sie damals überall gab, haben das dörfliche und schulische Leben nicht in Mitleidenschaft gezogen. Nach dieser Zeit konnten wir uns alle gegenseitig guten Gewissens noch in die Augen schauen. Wenn es damals nicht zum Kirchbau hier im Ort kam, so lag das an Einflüssen von höherer Ebene. Aber der Gedanke an einen Kirchbau ist auch in dieser Zeit hier lebendig geblieben. Und die alte Schule war es, von deren großer Freitreppe aus wir Thomasberger gemeinsam auf dem Schulhof mit unserem damaligen Oberpleiser Pfarrer Wichert den ersten Gottesdienst unter freiem Himmel feierten, als der Krieg für uns zu Ende war und wir die hier gefallenen

Soldaten und Zivilisten bestattet hatten. Ich glaube, dieser Gottesdienst ist heute noch bei allen, die damals dabei waren, unvergessen. Daß dann auch in der Schule wieder die Fäden zusammenliefen, als es endlich tatsächlich an den Kirchbau ging, war für die Thomasberger eine Selbstverständlichkeit. So haben hier - auch bevor der Ort ein eigenes Gotteshaus hatte und als Oberpleis noch die Pfarrkirche war - Schule und Kirche seit 121 Jahren zusammengearbeitet. Die gleiche gute Zusammenarbeit bestand übrigens auch stets mit der evangelischen Kirche, nachdem erst die Nachkriegszeit evangelische Mitchristen in größerer Zahl in unseren Ort brachte.

An diese allzeit gute Zusammenarbeit möchte ich erinnern und anknüpfen, wenn die Schule nun diesen Ort verlassen muß. Einen Blick in die Zukunft zu werfen, wage ich nicht. Denn die Entwicklung von Technik und Politik vermag ich nicht abzuschätzen. Nachdem die Thomasberger Schule in ihren 121 Jahren die Gründung des ersten Deutschen Reiches, der Weimarer Republik, des Dritten Reiches und der Bundesrepublik Deutschland erlebt, in dieser Zeit unser Vaterland drei Kriege durchgemacht hat, nachdem die Schule älter ist als die Entwicklung des Autos, des Flugzeugs, der Weltraumfahrt, und nachdem selbst unser jetziges Schulgebäude schon vier Jahre stand, als Menschen zum erstenmal ihren Fuß auf den Mond setzten, nach all dem kann wohl niemand sagen, wie es auf der Welt und hier aussehen wird, wenn nochmals 121 Jahre vergangen sein werden.

Aber lassen Sie mich - gleich wie die Zukunft aussehen mag - an diesem Tage im Blick auf diese stete Zusammenarbeit von Schule und Kirche und im Geiste dieser Zusammenarbeit Thomasberg eines wünschen: Wenn nun schon die Schule als der einst stolze Mittelpunkt dörflichen Lebens diesen Ort räumen muß, dann möge Thomasberg auf jeden Fall die Kirche als geistiger Mittelpunkt erhalten bleiben. Möge - bei allem Verständnis für die städtebaulichen und -planerischen Belange, über die heute diskutiert wird - nicht eines Tages ein bloßes Verwaltungszentrum der Mittelpunkt unseres Heimatortes sein.

Meine Herren und Damen, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.